

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckort: Dresden.
Verleger: Carl Neubauer.
Redaktion: Dresden, Postfach 1068.

Bezugs-Gebühr: vom 1. bis 15. April 1923 bei täglich zweimaliger Zustellung des Heftes 1,50 Goldmark.
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die 4-spaltige 10 mm breite Zeile 30 Pfg., überhörs 35 Pfg., Familienanzeigen und Gelegenheitsanzeigen 10 Pfg., außerorts 20 Pfg., die 10 mm breite Zeile 150 Pfg., außerorts 200 Pfg., Überspannbild 10 Pfg. Zusätzl. Aufträge gegen Vorzahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marianstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Neudruck & Reichardt in Dresden.
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

26 Prager Straße **Elegantes Reisegepäck** **Adolf Näter** **Feinste Lederwaren** Prager Straße 26

Bayern rückhaltlos für Hindenburg.

Ein Vertrauensvotum mit 290 gegen 246 Stimmen für Herriot in der Kammer.
Das Ziel des deutschen Sicherheitsangebots. — Die Unmöglichkeit eines Achtlundentagsgesetzes in England:

Bayern und die Wahl Hindenburgs.

München, 9. April. Der Aufmarsch der Parteien für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl in Bayern sieht nunmehr fest. Darüber ist kein Zweifel, daß für Hindenburg bestimmt folgende Parteien und Verbände eintreten werden: Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei, alle bayerischen und nationalsozialistischen realistischen Organisationen und Verbände, sowie auch der Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund.

Daß die Demokraten, Sozialisten und der rechte Flügel der christlichen Gewerkschaften in Bayern nicht unter allen Umständen für Marx stimmen werden, kann man schon deshalb annehmen, weil bis in die Kreise der Arbeiterbewegung auch in Bayern der Name Hindenburg frei von jeder Parteibezeichnung empfunden wird.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ schreibt: Jetzt haben wir den Kandidaten, und der heißt Hindenburg. Es gibt keinen Mann in Deutschland, der so dem ganzen Volke gehört, wie er. Wenn eine Einigung auf ein großes Ziel überhaupt noch möglich ist, dann nur im Zeichen und unter der Führung Hindenburgs. Wenn der Gedanke der Volksgemeinschaft, die alle wahren Deutschen umfaßt, sich personifiziert hat, dann im Feldmarschall Hindenburg.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ schreibt: Jaxres hat sich als das erwiesen, als was er von jedem, der ihn kannte, immer geschätzt wurde, nämlich als ein Mann, dem die Nation über alle persönlichen Interessen geht. Will man mit einer kurzen Formel die Gegenwärtigkeit der Kandidatur Hindenburgs und Marx' zeichnen, so muß man sagen: Hindenburg ist der Kandidat der nationalen Zukunftsentwicklung, wie er der Mann gewesen ist, der den Bestand des Reiches in den trübsten Novembertagen 1918 gewährleistet hat. Marx dagegen ist der Kandidat jenes Deutschen in Deutschland, das, angefangen von der berühmten Reichstagsauflösung 1917 bis zu den sozialdemokratischen Wahlen im Jahre 1918 und in der Revolution, immer die Parteinteressen über die nationale Zukunft gestellt hat.

Auch die Hannoveraner für Hindenburg.

Hannover, 9. April. Das Direktorium der Deutschen hannoverschen Partei veröffentlicht in der hannoverschen Landeszeitung eine Erklärung zur Wahl des Reichspräsidenten, in der es den Parteimitgliedern empfiehlt, ihre Stimme für den Generalfeldmarschall v. Hindenburg abzugeben.

Die Drachensaal der Linken.

Berlin, 9. April. Die Proklamierung der Kandidatur Hindenburg hat die Anhänger des Linksblocks in die unangenehme Notwendigkeit versetzt, den Wahlkampf von jetzt ab mehr sachlich zu führen als sich in persönlichen Verunglimpfungen zu ergehen. Sollte die Linke aber doch an solcher Kampfweise ihre Lust nehmen, so darf man acivisch sein.

Das Märchen der außenpolitischen Gefahr.

Eine Feststellung der „Zeit“.

Berlin, 9. April. Zu der in der Linkspreße aufgeworfenen Frage, ob die Mitglieder des Reichskabinetts der Meinung seien, daß die Aufstellung Hindenburgs eine Verzichtnahme ihrer außenpolitischen Ziele bedeute, bemerkt die „Zeit“, das Organ Stresemanns: Die Außenpolitik der Reichsregierung ist international schiefgelegt, und es ist ganz selbstverständlich, daß diese Außenpolitik fortgeführt werden wird und fortgeführt werden muß. Das Reichskabinett kann in dieser Politik nur vom Reichstag desamontiert werden, dem die letzte Entscheidung über die Verträge anhehlt, die sich aus der Außenpolitik ergeben können. Inwiefern Hindenburg im Falle einer Wahl diese Politik durchsetzen sollte, ist nicht ersichtlich.

Die Franzosen für Marx!

Paris, 9. April. Die Kandidatur Hindenburgs wird von dem „Temps“ in einem Leitartikel besprochen. Er nimmt die ihm von der deutschen Linke gebotene Parole an und schreibt: Die Lage ist wenigstens jetzt klar geworden. Am 3. April wird durch die Volksabstimmung entschieden werden zwischen der Republik und der Monarchie, zwischen der Konsolidierung der Weimarer Verfassung und der Wiedererrichtung des Kaiserthums der Hohenzollern. (1) Allerdings, so bemerkt der „Temps“ weiter, es ist keineswegs gesagt, daß die Kandidatur Hindenburgs die Aussichten der Linken wesentlich erhöhen werde. Dadurch, daß die „Konservativen“ den Namen des Feldmarschalls gewonnen haben, wollten sie die bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Hannoveraner für sich gewinnen. Man muß abwarten, ob die Masse dieser Parteien der Kandidatur Hindenburgs die Unterstützung bringen werde, die zum Erfolg notwendig ist. Die Furcht vor dem Abenteuer kann die Kandidatur Marx nur beunruhigen. Noch einmal hat das deutsche Volk sein Schicksal in seiner Hand.

Marx und die französischen Nationalisten ziehen an einem Strang! Das kennzeichnet treffend die Lage und was dem deutschen Volke nottut. Die Franzosen gerade der Richtung des „Temps“ haben fast sieben Jahre lang dem deutschen Volke gezeigt, was es nicht nur unter einem sozialisti-

sch durch sich selber am meisten schaden wird, da Hindenburg überall, bis weit in die Reihen der Sozialdemokratie hinein, größte Sympathie genießt. Es bleibt der Linken als einzige Zuflucht lediglich die Hoffnung auf Uneinigkeit bei den anderen, in diesem Falle auf eine Vertimmung der Volkspartei. Jaxres war aber nie Parteikandidat der Volkspartei, während sich Marx heute noch in erster Linie als Vertrauensmann seiner Partei fühlt. Jaxres Verzicht kann danach auch nicht als Zornepulver für den Reichsstad wirken.

Hindenburgs 77 Jahre

müssen den Gegnern erhalten, um „Bedenken“ gegen seine Kandidatur zu äußern, die darin gipfeln, daß ein Mann in solchem Alter nicht mehr die nötige Elastizität zur Ausübung eines so verantwortungsvollen Amtes besitze. Demgegenüber weist die „München-Augsburger Abendzeitung“ mit Recht darauf hin, daß Clemenceau und Giolitti im gleichen Alter ihr Lebenswerk durch eine harte Tat gekrönt hätten. Wir brauchen die Beispiele gar nicht so weit zu suchen, sondern nur an den zu denken, dessen 110. Geburtstag wir am 1. April in weisevollem Gedenken begangen haben. Bismarck war mit 75 Jahren noch ein Mann an geistiger und körperlicher Kraft. Es gibt eben Ausnahmefälle, die dem Gesetz des Alters nicht in dem gleichen Maße unterliegen, wie gewöhnliche Sterbliche, und denen der Lauf der Jahre nicht leicht etwas Ernstliches antun kann. Solche besonders Erwählte ragen um Haupteslänge über die Menge empor und bewahren sich noch eine erstaunliche Frische, wenn ihre weniger bevorzugten Altersgenossen schon längst entweder hinübergegangen sind in das Land des großen Schmelzens oder nur noch als Ruinen unter den Lebenden wandeln.

Hindenburg gehört auch zu diesen Privilegierten. Er erkrant sich einer tadellosen Gesundheit, und das deutsche Volk kennt heute nur den einen heißen Wunsch, daß sie ihm noch lange erhalten bleiben möge. Trotz seiner 77 Jahre ist Hindenburg noch ein ganzer Mann vom Scheitel bis zur Sohle, der alle Vaken seines Amtes als Reichspräsident in vollem Umfange wahrzunehmen vermag. Sein Alter aber bürgt gerade dafür, daß er das höchste Staatsamt, das Deutschland zu vergeben hat, mit vollendeter überparteilicher Ruhe und Abgeschiedenheit verwalten wird. Sturm und Drang sind dort, wo Hindenburg stehen soll, nicht am Platze. Deshalb ist sein Alter nicht ein Nachteil, sondern ein Vorzug!

Hindenburg und die Kriegsschuldfrage.

Der Aufklärungsausschuß betreffend die Kriegsschuldfrage, Vangebrüt bei Dresden, Hermannstraße 3, veröffentlicht einen Aufruf an alle Deutschen ohne Unterschied der Partei, in dem er zunächst darauf hinweist, daß sich in der Person des Reichspräsidenten eine Rolle von Macht verförpore und daß bei ihm die Entscheidung liege, ob das deutsche Volk die schweren Folgen der Kriegsschuldfrage, der die innere Forderung und die Revolution, das schmachvolle und vernichtende Versailles Diktat bis zum Dames-Plan folgten, bis zum gänzlichen Untergang weiter durchziehen soll oder nicht. Dann fährt der Aufruf u. a. fort:

Einem Manne aber wie Dr. Marx, der als Reichskanzler nicht die Kraft besah, unseren Feinden gegenüber seine einmal ausgesprochene Meinung über die Kriegsschuld Deutschlands am Weltkrieg zu behaupten, der in höchsten Worten in seinen jetzt gegebenen Richtlinien auf die Wahrung und Pflege der christlichen deutschen Kultur hinweist, sich gleichzeitig aber zum Sklaven der Gottesläugner der Sozialdemokratie anlehnt, einem solchen Manne kann das deutsche Volk niemals sein Vertrauen schenken!

Deutsche Männer und Frauen! Freut Euch und seid stolz darauf, daß unser Generalfeldmarschall in seinem Greisenalter auch in dieser schweren Zeit uns vorangehen will. Er gibt uns die Gewähr, das deutsche Volk wieder zur Ehrlichkeit vor der christlichen Religion, zum Nationalstolz, zur Achtung vor Staat und Gesetz, zu Ehre und Pflichtgefühl, zur Ordnung, zur Redlichkeit und Unbedingtheit, im Staats- und Privatleben aufzuerstehen. Sein Verdienst, seine Weisheit und Erfahrung geben uns das Vertrauen, daß er an der Spitze des wiedergeborenen Volkes daselbst von der Schmach der Kriegsschuldfrage befreit und gegen das Versailles Diktat erfolgreich anzukämpfen und dem deutschen Volke vor sich selbst und dem Ausland die Achtung zurückgewinnen wird.

Das Wiedererwachen des Mittelstands.

25jähriges Jubiläum der Handwerkskammern.

Zu den verhältnismäßig wenigen erfreulichen Erscheinungen unserer Zeit, die mit Ausschließlichkeit nicht allzu reichlich geignet ist, gehört das Wiedererwachen des Mittelstandes, der, durch die Nachschläge der Inflation zerbrochen und zerstückelt, völlig zerfallen und zerstückelt zu sein schien. Man mußte eine Zeitlang wirklich ernstlich befürchten, der Mittelstand werde in der neuen sozialen Schichtung, die zunächst durch den Krieg und die Geldentwertung ins Leben gerufen worden war, ganz verschwinden; oben die der geistig-ästhetischen Kultur ermangelnden Reueichen, unten eine ungeküm vorwärts drängende Arbeiterkraft, und dazwischen die kümmerlichen Reste des einst so glänzend und achtunggebietend dastehenden Mittelstandes im verzweifeltsten Kampfe mit einer übermächtigen, schicksalvollen Entwicklung, die alles Mittlere und Ausgleichende unerbittlich zu zerreiben drohte. Es wäre ein schweres, nationales und soziales Verhängnis für Deutschland gewesen, wenn das unglückliche Geschick, das man in der ersten Zeit nach der Umwälzung dem Mittelstande stellen mußte, sich bewahrheitet hätte. Der deutsche Mittelstand, der sich in den Grenzen einer bescheidenen mittleren Lebenshaltung bewegt und der unter dieser Voraussetzung außer der Bauernschaft und dem Handwerk auch die Intelligenz, die Beamten und Angestellten sowie den herausgehobenen, national und bürgerlich empfindenden Teil der Arbeiterkraft umfaßt, ist seiner ganzen Struktur nach dazu berufen, der ruhende Pol in der Erscheinungen Welt zu sein. Er war im alten Deutschland der Faktor des sozialen Ausgleichs, indem er nach oben hin eine wirksame Hemmung gegen das Ueberwuchern einer plutokratischen Lebens- und Staatsauffassung bildete, während er nach unten zu einen festen Stamm gegen den sozialdemokratischen Radikalismus darstellte. Fleiß, Tüchtigkeit, Solidität der Charaktere, strenge sittliche Weltanschauung und Lebensführung, bürgerliche Schlichtheit waren seine hervorkehrenden Eigenschaften. Eine gewisse Enge des Horizonts wurde reichlich aufgewogen durch die befruchtende Kraft, die von ihm durch die Pflege des deutschen Wesens auf die ganze Nation ausstrahlte. Er war ein Stand, an dem sich der Segen eines selten unbedrängten Fortschritts an altbewährter Tradition und goldener Mittelstufe in reicher Fülle offenbarte.

In der letzten Zeit hat sich nun der Mittelstand aus der Betäubung, in die ihn das herbedrückende Gemitter der Umwälzung und der Inflation versetzt hatte, in bemerkenswerter Weise erholt und sich, allen schlimmen Befürchtungen und Prophezeiungen zum Trotz, in einer Weise wiederaufgerichtet, die den klaren Beweis liefert, daß seine Lebenskraft noch uner schöpft ist und daß er noch in vollem Maße die Fähigkeit besitzt, seine politische, wirtschaftlich-soziale und nationale Aufgabe auch in Zukunft zu erfüllen. Ein interessanter Zeugnis dafür, wie sehr die Mittelstandsidee wieder an Zugkraft gewonnen hat, ist die Tatsache, daß die vaterländische Mission des Mittelstandes zwei seiner Vorkämpfer, Dr. Wilhelm und Wilm Schläter, zu einem Werke begeistert hat, das seinem Kerne nach eine von hoher Warte aus geformte Lebens- und Standeslehre der in Betracht kommenden Kreise darstellt. Das Buch trägt den Titel „Die Mission des Mittelstandes“ und ist im Verlage von Oscar Waude in Dresden erschienen; Herausgeber ist Eugen Fabrikant. Der Mittelstand wird darin in allen seinen Entwicklungstufen, Gegenwarts- und Zukunftsmöglichkeiten behandelt und ihm auf zeitgemäßer Grundlage die Aufgabe der Erneuerung des gesamten Volkstörpers zugewiesen. Es wird gezeigt, wie er über alle politischen Parteien hinausragt, wie er den Klassenkampf überwinden, die Verführung des Kapitalismus mit dem Sozialismus herbeiführen und als Träger der nationalen Zukunft wirksam werden kann. Das Wesen des Mittelstandes ist aristokratisch, weil er in alter Tradition wurzelt und den Adel der Bestimmung vertritt. Unter seiner Führung wird daher der vom Volke gewünschte Aristokratismus der Verantwortung durch gehobenes Pflichtbewußtsein und gehelgerten Sachverstand zur Gestaltung im öffentlichen Leben gelangen. Gewissen demokratischen Vertretern der neuen Zeit gegenüber darf man ja von Aristokratie nicht sprechen. Sie geraten dann in die Wölle und sagen ihre Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit her. Diese Elemente tun so, als ob der Begriff Aristokratie gleichbedeutend wäre mit mittelalterlichen Standesvorurteilen und politischer Reaktion, während die Demokratie nach ihrer Meinung alles in sich schließt, was wahrhaft modern, aufgeklärt und zeitgemäß ist. Diese Auffassung ist grundfalsch. Auch eine Demokratie kann des aristokratischen Einflusses nicht entbehren, wenn sie Bestand haben will. Die athenische Republik unter Perikles war eine Demokratie von ausgesprochen aristokratischem Zuschnitt und brachte gerade dadurch den Staat zu höchster Blüte. Als aber nach